

**Predigt zum XV. Sonntag im Jahreskreis
am 10.07.2021
Pfarrkirche St. Peter und Paul – Olching**

Texte: Am 7,12-15 & Eph 1,3-14 & Mk 6,7-13

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

als ich Kaplan in Dachau war, hab ich mal einen Mann, dessen Frau ernster krank war, gefragt, ob ich zur Krankensalbung vorbeikommen sollte.

Der Mann meinte darauf: „Naa, so weit is no ned!“

Solche Reaktionen respektiere ich nat., aber sie zeigt, dass für viele die Krankensalbung nach wie vor die „Letzte Ölung“ ist und der Priester dabei als Todesengel gesehen wird.

Dabei wurde die Krankensalbung erst im 12. Jahrhundert zur „Letzten Ölung“. Grund war, dass man sozusagen die sündenvergebende Wirkung der Krankensalbung sozusagen nicht wieder verlieren und möglichst sündenfrei bleiben wollte.

Das zweite Vatikanische Konzil hat 1965 jedoch wieder die altkirchliche Praxis entdeckt und empfohlen, wonach die Krankensalbung bei jeder ernstzunehmenden Krankheit gespendet werden kann.

Das deckt sich auch mit unserem heutigen Evangelium. Da hat es nämlich geheißen, dass die zwölf Jünger „viele Kranke mit Öl“ salbten. Ob die Kranken in Todesgefahr waren, wird nicht berichtet. Von daher lädt uns das heutige Evangelium dazu ein, das Angebot der Krankensalbung wahrzunehmen, nicht nur, wenn man im Sterben liegt, sondern bei jeder schwereren Krankheit und ich möchte Sie dazu einladen, wenn der Bedarf besteht, sich an einen Priester zu wenden.

Ich kann Ihnen allerdings nicht versprechen, dass wir damit alle heilen können, wie es die Apostel getan haben, aber es ist zumindest ein Zeichen der Stärkung und des Trostes. Eine Zusage Gottes, die uns vielleicht zu einer inneren Heilung verhelfen kann.

Insofern kann dann die Krankensalbung nat. auch beim Sterben eine große Bedeutung haben, als Zeichen des Trostes und der Zusage Gottes. Also das eine schließt das andere nicht aus. Es hat auch eine tiefe Bedeutung im Sterben die Krankensalbung zu empfangen, aber sie ist eben nicht nur auf diese Situation beschränkt.

Natürlich soll man sie aber umgekehrt auch nicht inflationär gebrauchen, also nicht bei jedem Katar, aber bei ersntzunehmenden Situationen.

Das Ziel der Sendung der Apostel ist also, dass sie Menschen heilen. Dass es zu heilsamen Momenten kommt für die Menschen, denen sie begegnen. Damit setzen sie die Sendung Christi fort, der ja gekommen ist, den Menschen das Heil zu bringen.

In der zweiten Lesung wird uns noch ein Hinweis gegeben, was die Sendung Christi bewirken soll: „alles in Christus als dem Haupt zusammenzufassen“. In der alten Einheitsübersetzung hat es, meines Erachtens besser geheißen: dass alles in Christus vereint wird.

Heutzutage wird von vielen die Spaltung der Gesellschaft beklagt.

Manche führen das auf die Coronasituation zurück, andere auf das Auftauchen neuer politischer Parteien, wieder andere auf neue technologische Entwicklungen.

Und da ist sicher vieles dran. Ich frage mich aber, ob es nicht auch damit zusammenhängt, dass manche starken, verbindenden Kräfte ein Stück weit verloren gegangen sind.

Joseph Ratzinger sagte bei der Kirchweihe in Esting: „Aus nur unserem Eigenen heraus halten wir nicht zusammen. Da tritt dann Programm gegen Programm, das Miteinander zerfällt und höchstens kann dann der Zwang noch eine Einheit herstellen, die aber keine innere Einheit mehr ist, sondern ein verstecktes Gegeneinander.“¹

Für Einheit braucht es also stärkere Kräfte. Und so eine starke verbindende Kraft kann der Glaube sein, der Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Temperamente, unterschiedlicher Kontostände, unterschiedlicher Vorstellungen und Ideen zu einer Einheit verbinden kann unter dem Haupt Jesus Christus.

Und wo das gelingt, da strahlt das dann auch aus auf die ganze Gesellschaft, auch auf die, die nicht an Christus glauben.

Die Apostel haben dafür gearbeitet und das ist auch der Auftrag der Kirche heute.

Heilsame Begegnungen ermöglichen und Menschen zur Einheit zusammenzuführen, das sind zwei Grundaufträge der Kirche. Und das Gute ist, dafür ist es schon so weit. Seit die Apostel ausgesandt wurden, ist es schon so weit, dass das Reich Gottes uns nahe kommt, wie es in der Parallelstelle bei Matthäus heißt. Es beginnt nicht erst, wenn wir sterben, sondern schon im Hier und Heute.

¹ Joseph Ratzinger, Kirche ist Versammlung, Glaube und Anbetung, Predigt zur Kirchweihe in Esting, in JRGS 14, S. 959